

Ethan Hawke

Regeln für einen Ritter

Der letzte Brief von
Sir Thomas Lemuel Hawke

*Deutsch von
Kristian Lutze*

*Illustrationen von
Ryan Hawke*

Kiepenheuer & Witsch



Verlag Kiepenheuer & Witsch, FSC® N001512

I. Auflage 2016

Titel der Originalausgabe: *Rules for a Knight*

© 2010, 2015 by Under the Influence Productions Corp.

All rights reserved

Deutsch von Kristian Lutze

© 2016, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Sabine Kwauka

Umschlagmotiv: © shutterstock/VektorShop

Autorenfoto: © Shane McCauley/TACK Artist Group

Illustrationen: Ryan Hawke

Gesetzt aus der Adobe Caslon und der FF Humanist

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG, Krugzell

ISBN 978-3-462-04933-6

Anmerkung des Herausgebers

Dieser Brief wurde Anfang der 1970er nach der Beerdigung meiner Urgroßmutter im Keller unserer Familienfarm bei Waynesville, Ohio, gefunden. Wie er dorthingelangt und ob er echt ist, sind Fragen, die immer noch Ursache zahlreicher, ergebnisloser Diskussionen sind. Aber unsere Familie nimmt tatsächlich für sich in Anspruch, direkt von den adeligen Hawkes von Cornwall abzustammen, und Sir Thomas Lemuel Hawke war einer der 323 Männer, die im Winter 1483 in der Schlacht von Slaughter Bridge gefallen sind. Brief und Rubriken waren auf Kornisch geschrieben und zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung schwer beschädigt. Zusammengestellt, adaptiert und rekonstruiert wurden sie von mir, Ethan Hawke, nach einer wortgetreuen Übersetzung, die Dr. Linda Shaw von der Missouri University in St. Louis erstellt hat. Ich habe versucht, einen Ton zu finden, der der Entstehungszeit

des Briefes Rechnung trägt, während er ihn gleichzeitig meinen Kindern zugänglich macht. Ich bitte alle offenkundigen Irrtümer zu verzeihen und versichere, dass sie nicht die Fehler von Sir Thomas oder Dr. Shaw, sondern allein meine sind. Bei dem Bemühen, Sir Thomas' Denken zu vermitteln, habe ich Ausdrücke und Wendungen benutzt, die ich in den Schriften anderer (im Anhang aufgeführter) Ritter gefunden habe, um auszudrücken, was ich selbst nicht zu sagen vermochte. Die Illustrationen wurden mit dem Original gefunden und von meiner Frau Ryan Hawke für dieses Buch rekonstruiert und arrangiert. Die Hawkes waren ursprünglich Hawkers, Falkner, die mit Habichten, Falken und anderen Vögeln arbeiteten. Wir sind eine Familie mit einer langen ornithologischen Geschichte.

E. H.

Cornwall 1483

Meine lieben Kinder Mary-Rose, Lemuel,
Cvenild und Idamay,

ein dunkler Wind murmelt mir Geheimnisse ins Ohr, während ich euch heute Abend schreibe. Vielleicht ist dieses Flüstern nur die trügerische Stimme der Furcht, doch ich muss gestehen, dass ich Angst habe, euch nie mehr wiederzusehen.

Dieser Krieg gegen den Than von Cawdor hat an Heftigkeit zugenommen, ebenso wie mein Glauben, dass ich die Freuden des folgenden Friedens nicht mehr erleben werde. Seit ich in der Schlacht von St. Faegan's Fields nur knapp dem Tod entronnen bin, fühle ich mich gedrängt, Großvaters »Regeln« an euch weiterzugeben. Sein Leitfaden wird euch bei eurer Unterweisung helfen, sollte ich nicht mehr in der Lage sein, sie selbst vorzunehmen. Wichtig ist, dass ihr, Mary-Rose, Cven und Ida, begreift, dass diese Regeln

zwar für mich als jungen Mann auf seinem Weg zum Rittertum geschrieben wurden, jedoch gewiss ebenso für eine hochstrebende junge Dame gelten.

Sollte ich heil aus der morgigen Schlacht zurückkehren, umso besser; wenn aber nicht, dann wendet euch an diese Seiten, wann immer ihr bei meiner Stimme Rat suchen möget. Ich möchte nicht, dass ihr Kinder meinen verfrühten Tod oder irgendeinen anderen Rückschlag des Lebens als Entschuldigung nutzt, um keine Verantwortung für euch selbst zu übernehmen.

Ida, du bist an diesem 21. Juli erst vier Jahre alt, und wenn meine Befürchtungen sich als berechtigt erweisen, wirst du dich kaum an mich erinnern. Darüber bin ich am traurigsten, aber keines von euch Kindern kennt mich bisher als etwas anderes als den großen Menschen, der euch tadelnd und ermutigend, oder eine Stimme, die mit eurer Mutter spricht, während ihr einschläft. In den vergangenen zehn Jahren habe ich zu hart gearbeitet und bin zu viel gereist, und nun scheint es, als könne ich eure Kindheit ganz verpassen. Das trifft mich wie ein Schlag. Ich habe mich darauf

gefreut, euch aufwachsen zu sehen, und gehofft, wir könnten uns im Laufe der Zeit auf eine bedeutungsvollere Weise besser kennenlernen.

Heute werde ich einige der wertvolleren Geschichten, Begebenheiten und Augenblicke meines Lebens mit euch teilen, damit diese Lektionen und meine Erfahrungen irgendwo tief in den Nischen eurer Einbildungskraft weiterleben und euch von Nutzen sein mögen.

Als ich ein junger Mann war, wusste ich nicht, wie ich leben sollte. Abends zog ich mit meinen Freunden umher, zechte, kämpfte und richtete die ganze Nacht hindurch Unheil an. Meine Mutter war bei meiner Geburt gestorben, und als Halbwüchsiger habe ich diese Tragödie als Vorwand für mein zerstörerisches Verhalten verwendet. In nachdenklichen Augenblicken suchte ich manchmal die Einsamkeit einer Kapelle, mein Herz übervoll von Reue über das Leid, das ich mir selbst und anderen zugefügt hatte. Meine Seele fühlte sich wild an, und ich konnte den Grund nicht erkennen, aus dem ich geboren war. Dieser Mangel an Sinn lastete so schwer auf mir, dass ich mich bisweilen mutlos und niedergedrückt

fühlte, als wäre ich aus Blei und würde auf den Grund des Ozeans sinken. Dann wieder empfand ich mein nutzloses Wesen als so leicht und unbedeutend, dass ich Angst hatte, ich könnte davongeweht werden. Schließlich schwoll meine innere Krise zu einem ohrenbetäubenden Trommelschlag an. Ich beschloss, den weisesten Mann zu suchen, den ich finden konnte, und ihn zu bitten, mir zu sagen, wie ich leben sollte.

Der Vater meiner Mutter, euer Urgroßvater, lebte auf einem bewaldeten Hügel in den entlegensten Ausläufern unseres Heimatlandes, jenseits von Lanhydrock, unweit von Pelynt Barrow. Euer Urgroßvater war als Elfjähriger einer der vier überlebenden Pfeilsammler für die Langbogenschützen von König Heinrich in der Schlacht von Azincourt. Später wurde er von König Heinrich persönlich zum Ritter geschlagen. Großvater, der überall in Cornwall große Bewunderung genoss, war ein kräftig gebauter Mann mit einer breiten Lücke zwischen den Schneidezähnen. Ich hatte ihn nur bei einer Handvoll Gelegenheiten getroffen, da er und mein Vater ein schwieriges Verhältnis hatten. (Lemuel, du erinnerst dich vielleicht an Großvater. Als er dir ein-

mal einen hölzernen Spielzeugdolch schenken wollte, hast du gerufen: »Er sieht aus wie ein Toter!« Großvater hat gelacht.)

Ich kam an seine Tür und klopfte. Als er öffnete, erklärte ich kühn: »Alle sagen, du seiest der weiseste Mann des Königreiches. Bitte sag mir, wie ich leben soll. Warum sollte ich nicht betrügen und stehlen? Wie vermeide ich schreckliche Anfälle von Furcht? Warum bin ich so wankelmütig? Warum tue ich etwas, von dem ich weiß, dass ich es nicht tun sollte? Bin ich schwach oder stark? Bin ich gütig oder grausam? Denn all das bin ich schon gewesen. Nicht einmal den Unterschied zwischen richtig und falsch, zwischen gerecht und ungerecht verstehe ich wirklich. Und welche Rolle spielt das alles, wenn jeder, den ich kenne, schon bald in der Erde verfaulen und den Würmern als Futter dienen wird?«

Der alte Mann fragte: »Möchtest du Kräutertee?«

»Ja«, antwortete ich, unsicher, ob er gehört hatte, was ich gesagt hatte.

»Dann nimm einen Augenblick Platz.«

Unruhig tat ich wie geheißen.

Mein Großvater deckte zwei blaue Tassen auf

und goss Kräutertee in die erste, hörte jedoch nicht auf zu gießen, als sie voll war. Er goss weiter und weiter, bis die heiße Flüssigkeit über den ganzen Tisch floss und auf den Boden tropfte.

»Was machst du?«, rief ich und sprang auf, als der heiße Aufguss meine Beine verbrannte.

»Du bist wie diese überlaufende Tasse«, sagte mein Großvater. »Du kannst nichts aufnehmen und festhalten. Es geschieht zu viel auf einmal, und du spritzt in alle Richtungen und verbrennst, was immer du berührst.«

Ich starrte ihn an.

»Schau diese Tasse an«, sagte er und wies auf die andere kleine blaue Keramiktaße, die auf dem weißen Tischtuch stand. »Sie ist nicht eifrig oder ängstlich bestrebt, gefüllt zu werden. Sie steht geduldig da, unbeweglich und leer.« Behutsam goss er ein wenig Kräutertee hinein. »So musst du sein«, erklärte er mit einem schelmischen Lächeln und wies auf den Dampf, der sanft aus der Tasse aufstieg. »Die Antworten auf deine Fragen werden kommen, aber wenn du nicht ruhig und leer bist, kannst du nie etwas festhalten.«

Ich ließ die Schultern sacken und spürte, wie sich ein Lächeln über mein Gesicht breitete.

»Ich wusste, dass ich an den richtigen Ort gekommen bin«, gratulierte ich mir selbst.

»Hm«, murmelte mein Großvater.

Danach war es lange still.

»Ich bin froh, dass du gekommen bist, Thomas«, sagte er und durchbohrte mich mit seinen alten blauen Augen. »Ich hatte schon lange gehofft, dass du dich vor meiner Tür blicken lässt, und ich nehme dich mit Freuden als meinen Knappen auf, wenn du das willst. Aber als Erstes musst du begreifen, dass du nirgendwohin hättest gehen müssen. Du bist stets zur genau richtigen Zeit am genau richtigen Ort und bist es schon immer gewesen.«

Er hielt inne und sah mich noch eindringlicher an. »Weißt du, warum die Ritter von König Artus den Gipfel des Sca Fell nicht sehen konnten?«

Ich schüttelte den Kopf.

»Weil sie« – er lächelte milde – »darauf standen.«

Ich war siebzehn, als mein Großvater mich als seinen Lehrling annahm. Damit war ich für einen Knappen recht alt. Und ich hatte eine Menge

über das Rittersum zu lernen. Als Erstes erhielt ich eine handgeschriebene Liste mit dem Titel »Regeln für einen Ritter«.



Einsamkeit

SCHAFFE Zeit für dich. Wenn du Klarheit und Weisheit des Geistes suchst, ist Stille ein hilfreiches Werkzeug. Die Stimme deiner Seele ist leise und nicht zu hören, wenn sie sich gegen andere durchsetzen muss. Genauso wie es unmöglich ist, sein Spiegelbild in aufgewühltem Wasser zu sehen, so ist es mit der Seele. In der Stille können wir die Ewigkeit spüren, die in uns schlummert.

I n einer drückend heißen Augustnacht schlugen mein Großvater und ich unser Lager am Meer auf. Er sagte: »Während ich dich die Wege des Krieges lehre, sollst du wissen, dass der eigentliche Kampf der zwischen den beiden Wölfen ist, die in jedem von uns leben.«

»Zwei Wölfe?«, fragte ich, auf einem alten Baumstamm am Feuer sitzend, wie gebannt von den Flammen, die sich unbehaglich in der Nachtluft wanden.

»Der eine Wolf ist böse«, fuhr er fort. »Er ist Wut. Neid, Gier, Hochmut, Täuschung und falscher Stolz.« Er hielt inne und stocherte mit einem langen Stock, an dem er geschnitzt hatte, in der Glut.

»Der andere ist gut. Er ist Freude, Hoffnung, Gelassenheit, Demut, Güte, Nachsicht, Mitgefühl, Großzügigkeit, Wahrheit, Leidenschaft und Glauben.«

Darüber dachte ich eine Weile nach und fragte dann zögernd: »Welcher Wolf wird gewinnen?«

Funken stoben tanzend zu den Sternen auf, während der alte Mann in den Schein der Flammen starrte und erwiderte: »Der, den du fütterst.«



Demut

VERKÜNDE nie, dass du ein Ritter bist, sondern verhalte dich einfach wie ein solcher. Du bist nicht besser als irgendein anderer, und niemand ist besser als du.

Ohne den Schmied würde das Schwert des Ritters zersplittern. Ohne den Tischler würde die Kutsche einer Dame zusammenbrechen. Ohne den Maurer würde die Burg bröckeln. Ohne die Schneiderin würde der König nackt wie ein Narr zur Kirche reiten. Alle Lebewesen sind voneinander abhängig. Wenn es keine Erdwürmer gäbe, würde der Boden ausgelaugt, keine Nahrung würde wachsen, und wir würden sterben. Weil er versteht, dass er auf alles, was ihn umgibt, angewiesen ist, ist ein Ritter vor allem freundlich. Er weiß, dass er viele Freunde brauchen wird. Anständige Manieren sind nicht banal. Höflichkeit ist Teil unserer täglichen Meditation über die Gleichheit der Menschen. Ein Ritter sagt »bitte« und »danke«. Er stürmt nie allein in die Schlacht. Seine Güte, sein Mitgefühl und seine Demut sind die Banner, um die viele sich scharen können.

Für Großvater war Demut der Schlüssel zu einem großartigen Leben. Demut ist die Fähigkeit, sich selbst im Zusammenhang einer sehr viel größeren Welt zu sehen. Die Sterne sind großartig. Sie sind immer da, ob ihr sie seht oder nicht. Strebet danach, zu sein wie der Boden nach einem Märzregen, feucht, offen und aufnahmefähig.

»Sei demütig oder werde gedemütigt«, pflegte Großvater zu sagen. »Ein Ritter ist nie so hochmütig, zu glauben, dass er nichts mehr zu lernen hätte.« Er liebte es, mit mir zu sprechen, während wir zu Pferde einen seiner zahlreichen Aufträge erledigten, beinahe so, als würde er ebenso sehr sich selbst wie mich unterweisen.

»Wenn andere Menschen sprechen, höre zu.« Das war ein Punkt, den er immer wieder betonte. »Sosehr du gehört und verstanden werden möchtest, so sehr möchte das jeder andere auch.«

Als jüngstes Kind einer wohlhabenden Familie hatte er mitangesehen, wie die meisten seiner Brüder und Schwestern von falschem Anspruchdenken ruiniert worden waren. Sie hatten erwartet, dass die Welt ihnen alles geben würde, und waren alle miteinander ungeheuer enttäuscht, als sie das nicht tat. Anstatt dankbar für das Pony zu

sein, das sie zu Weihnachten bekommen hatten, waren sie unzufrieden, dass es kein Hengst war.

»Es gibt nichts Hilfloseres als das Kind eines reichen Mannes«, sagte Großvater gern. »Ebbe, Flut und Dünung der Meere, Aufgang und Untergang der Sonne, der Fluss der Jahreszeiten, das Zunehmen und Abnehmen des Mondes, nichts von alledem ist genug für sie.«

»Aber was ist mit dir?«, fragte ich einmal. »Du bist das Kind eines reichen Mannes.«

»Hm«, grummelte er. »Man kann nur dankbar sein, dass ich das meiste von meinem Geld verloren habe. Wenn man es bei einem Schiffbruch verlieren kann, gehört es einem eigentlich gar nicht!« Er klopfte auf seinen Sattel und gluckste still vor sich hin. »Erwarte nichts, und du wirst alles genießen!«

Wir überquerten in einer Gruppe von zwölf Reitern die zerklüfteten Felsen der Hogwill Fells. Am späten Vormittag kamen wir an einen Punkt, wo die Straße endete und sich in drei Pfade teilte. Wir konnten den höheren Weg nehmen, der einen prachtvollen Ausblick versprach, jedoch tückisch und steil zu erklimmen war; den tieferen Weg, der abfiel und bequem und leicht schlam-